

Franz H a l d e r

8213 Aschau/Chiemgau

Oberweidach 180

den 25.6.1964

Dear Mr. Gex !

Eine wissenschaftliche Antwort auf die Frage Ihres Briefes vom 17.6.64 kann nur ein gelernter Psychologe geben. Als Soldat, dessen Beruf kein wissenschaftlicher, sondern ein praktischer ist, kann ich Ihnen nur sagen, was ich in langer soldatischer Dienstzeit erfahren habe. Es ist dieses:

Furcht und Mut sind Äußerungen seelischer Bewegungen, deren Wurzeln nebeneinander in jedem Menschen ruhen. Ob die negative Kraft der Angst und Furcht die Herrschaft über den Menschen gewinnt, oder ob die positive Kraft des Selbstbehauptungswillens, die sich im Mut äußert, überwiegt, hängt von der natürlichen Veranlagung des Einzelnen, insbesondere von seiner Willensstärke ab. Die Willensstärke kann wesentlich gefördert werden durch die Erziehung, insbesondere zur Selbstbeherrschung und zur Pflicht. Darum spielt diese Erziehung im soldatischen Leben eine sehr große Rolle. Sie kann natürlich nicht erreichen, daß bei allen Soldaten in allen Lagen der Mut die Schwäche der Angst überwindet. Auch die äußeren Umstände spielen eine entscheidende Rolle. Gegenüber Gefahren, gegen die der Mensch kein Mittel der Abwehr hat, überwiegt die Angst, wie wir das bei Naturkatastrophen immer wieder erleben können.

Der Kampf des Mutes gegen die Schwäche der Angst spielt im soldatischen Leben die stärkste Rolle in der Kampffront. Hier ist das Angstgefühl unvermeidlich, insbesondere gegen anonyme Gefahren, wie feindliches Massengefeuer. Wo dem Kämpfer ein Feind Auge in Auge gegenüber steht, überwiegt in den meisten Fällen der Mut als ein natürlicher Ausdruck des Selbstbehaltungstriebes. Das Beispiel mutiger Kameraden und entschlossener Führer spielt dabei eine große Rolle neben dem inneren Zwang zur Erfüllung der soldatischen Pflicht.

Auf der obersten Ebene der militärischen Führung, die in der Regel der persönlichen Gefährdung nicht ausgesetzt ist, spielt das Gefühl der Angst oder der Furcht so gut wie keine Rolle. Natürlich gibt es im Wechsel des Kriegsgeschehens immer wieder Krisen, manchmal auch aussichtslos erscheinende Lagen; aber der hohe militärische Führer wird darauf nur in seltenen Ausnahmefällen mit dem Gefühl der Angst reagieren. Seine geistige Arbeit hat Ähnlichkeit mit dem Schachspiel. Krisenhafte Lagen steigern seine geistige Leistung und seine Entschlußkraft. Er sinnt auf Auswege und Abhilfen und weiß, daß auch der im Augenblick übermächtig erscheinende Gegner Fehler macht und ihm damit die Chance gibt die schwierige Lage zu überwinden.

Zur Zeit der alliierten Invasion in der Normandie im Juni 1944 habe ich kein militärisches Amt mehr geführt. ( ich bin im September 42 aus meinem Amt geschieden ). Ich habe also über die Gefühle der damals verantwortlichen Führer kein Urteil, ich darf aber annehmen, daß Furcht oder Angst bei ihnen keine Rolle gespielt haben. Die Überlegenheit



der Alliierten war zwar groß ,aber das ist kein Grund zur Angst. ImFeldzug gegen die Sowjets ,in dem die Führung noch in meiner Hand lag,waren schwere Krisen vom Winter 1941/42 an recht häufig.Ein Kräfteverhältnis von 12-15 Russen gegen einen Deutschen war durchaus keine Seltenheit .Manchmal erschien die Lage nach überkommenen militärischen Maßstäben verzweifelt und aussichtslos.Trotzdem haben die deutschen Führer in der Front und in den Oberkommandos keine Angst gezeigt,sondern mit mutigen ,oft tollkühnen AUSHILFEN die Lage immer wieder gemeistert.Ihre soldatische Erziehung und die hohe Verantwortung gegenüber ihrer Truppe und ihrem Volk gab ihnen dazu die Kraft.

Ich hoffe,daß Sie aus diesen soldatischen Erfahrungen für Ihr Problem einigen Nutzen ziehen und Ihre Klasse als Lehrer einigermaßen befriedigen können.

Mit bestem Gruß bin ich

Ihr

Franz Halder

BY AIR MAIL  
PAR AVION

U S A

Mr. Emile J. G e x  
Attorney At Law  
620 Stowall Avenue  
Picayune, Mississippi  
USA

F. Halder  
8213 Aschau  
Bavaria  
Germany





